

Ursula Peters: Vasallität und Ökonomie in der Literatur des Mittelalters

Herausgegeben von

Bernd Bastert,

Timo Felber

und

Henrike Manuwald

ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
ESV.info/978-3-503-23938-2

Umschlaggestaltung unter Verwendung einer Abbildung aus:
Liber Feudorum Maior, fol. 12v © Arxiu Reial de Barcelona,
ES.08019:ACA/1.1.1.1.8

ISBN 978-3-503-23938-2 (gedrucktes Werk)
ISBN 978-3-503-23939-9 (eBook)
DOI <https://doi.org/10.37307/b.978-3-503-23939-9>
ISSN 0554-0674

Alle Rechte vorbehalten
© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2024
www.ESV.info

Die Nutzung für das Text und Data Mining ist ausschließlich dem Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG vorbehalten. Der Verlag untersagt eine Vervielfältigung gemäß § 44b UrhG ausdrücklich.

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit: Ursula Peters zum 80. Geburtstag 7

Vasallität und mittelalterliche Literatur

Das Forschungsproblem der Vasallitätsterminologie in der
romanischen und deutschen Liebespoesie des Mittelalters 15

Fürsten, Adel, Rittertum. Die höfische Dichtung vor dem
Hintergrund der neueren Feudalismus-Debatte 55

Die Ligesse als Problemfeld romanisch-deutscher
Literaturbeziehungen im 12. und 13. Jahrhundert 117

Zwischen serviler Unterwerfung und ehrenvollem Dienst.
Zur Ambivalenz der literarischen Vasallitätsthematik im
12. und 13. Jahrhundert 183

„Gespaltene Treue“. Mehrfachvasallität und feudo-vasallitische
Loyalitätsprobleme in der höfischen Erzählliteratur
des 12. und 13. Jahrhunderts 229

Ökonomie und mittelalterliche Literatur

Die Rückkehr der ‚Gesellschaft‘ in die Kulturwissenschaft.
Zur gesellschaftsgeschichtlichen Neuorientierung der
Mittelalterphilologie 313

zins und *gülte*. Zur Ökonomie der Landleihe in der höfischen
Dichtung 371

„Arme Ritter“ als literarische Programmfiguren in der höfischen
Dichtung des 12. bis 14. Jahrhunderts. Zur Problematik ihrer
sozioökonomischen Referenzialisierung 427

Das Liebespfand. Mittelalterliche Liebespoesie vor dem Hintergrund
kreditwirtschaftlicher Sozialbeziehungen des Adels 465

Nachweis der Erstpublikationen 527

Zum Geleit: Ursula Peters zum 80. Geburtstag

Bereits in ihren ersten beiden wissenschaftlichen Aufsätzen, „Cour d’amour – Minnehof. Ein Beitrag zum Verhältnis der französischen und deutschen Minnedichtung zu den Unterhaltungsformen ihres Publikums“ (1972) sowie „Niedereres Rittertum oder hoher Adel? Zu Erich Köhlers historisch-soziologischer Deutung der altprovenzalischen und mittelhochdeutschen Minnelyrik“ (1973), hat Ursula Peters die Forschungsinteressen und methodisch-analytischen Schwerpunktsetzungen grundgelegt, die auch ihre weiteren Arbeiten bis in die jüngste Zeit hinein nachhaltig geprägt haben: ein funktionsgeschichtliches Verständnis mittelalterlicher Literatur im Kontext von Bildungsgeschichte, Sozialhistorie und lebensweltlichen Sachverhalten, dazu eine programmatische Interdisziplinarität, die Texte der Romania sowie der Germania und deren je andere Entstehungs- und Rezeptionsvoraussetzungen zusammendenkt, wobei aktuelle Debatten der französischen, anglo-amerikanischen und deutschen Geschichtswissenschaft sowie der Romanistik Berücksichtigung finden. Auf diese Weise werden deren Ergebnisse für das eigene Fach und seine prominentesten Gegenstände – die höfische Lyrik sowie die höfische Groß- und Kleinepik – fruchtbar gemacht, wodurch die germanistische Mediävistik aus ihrer zuweilen zu konstatierenden Konzentration auf eigene Paradigmen befreit und zum internationalen Wissenschaftsdialog hin geöffnet wird.

Die Basis für diese Untersuchungen ist eine weit ausgreifende, stupende Kenntnis der Forschungsliteratur, die nicht nur diejenige des eigenen Faches umfasst, sondern auch große Vertrautheit mit Diskussionen in den mediävistischen Nachbardisziplinen offenbart. Die mit der Frage nach der Vermittlung zwischen sozialem Kontext und literarischer Rede einhergehenden funktionsgeschichtlichen Fragestellungen und gesellschaftsgeschichtlichen Textinterpretationen von Ursula Peters entspringen zwar einer Aufgeschlossenheit für sozialgeschichtliche Forschungsparadigmen, transportieren zugleich aber auch eine grundlegende Skepsis gegenüber trivialen, sozialen Realitäten und literarische Imaginationen allzu voreilig kurzschließenden Positionen, wie sie oftmals nicht nur in literatursoziologischen Arbeiten der 1970er und 1980er Jahre zu finden sind, sondern sich auch in manchen neueren germanistischen wie romanistischen Arbeiten zeigen, die bekannten gesellschaftsgeschichtlichen Deutungsmustern verpflichtet sind. Demgegenüber plädiert Ursula Peters stets zum einen dafür, nicht nach inhaltlich vergleichbaren gesellschaftlichen Konstellationen als Verständnisschlüssel für die literarischen Texte zu suchen, die als Seismograph gesellschaftlicher Entwicklungen vereinnahmt werden, sondern umgekehrt den spezifisch literarischen Umgang mit Gesellschaftsthemen ins Zentrum zu stellen, um die Eigenheiten der Literatur gegenüber anderen Diskursformationen profilieren

zu können bzw. ihren besonderen Status in den Blick zu nehmen. Zum anderen ist sie immer darauf bedacht, dass die literarhistorische Mediävistik auf aktuelle Ergebnisse der geschichtswissenschaftlichen Forschung rekurriert, um nicht in Textinterpretationen zu verharren, die sich an veralteten Paradigmen, an undifferenzierten Argumentationsmustern oder aber auch an problematischen Konstruktionsmodellen orientieren.

In den im vorliegenden Band versammelten neun Beiträgen aus jüngerer Zeit führt Ursula Peters ihre funktionsgeschichtlichen, auf literarische Spezifika fokussierten, an intertextuelle und internationale Forschungsparadigmen anschließenden Untersuchungen fort. Einmal mehr kann sie dabei zeigen, dass der Rekurs auf soziale Kontexte in literaturwissenschaftlichen Arbeiten vonnöten ist, um das weite Feld der Bedeutungsrelationen in literarischen Texten adäquat zu durchmessen. Die hier zusammengestellten Beiträge verdanken sich zwei neueren, mittelbar zusammenhängenden Debatten der geschichtswissenschaftlichen Forschung: zum einen der Diskussion um Feudalismus und Lehnrecht, die das Modell des mittelalterlichen Lehnswesens auf den Prüfstand gestellt hat, zum anderen den Untersuchungen zu sozioökonomischen Austauschprozessen des Adels, die als ein Referenzrahmen funktionsgeschichtlicher Textdeutungen fungieren könnten.¹

Anschließend an Überlegungen der Geschichtswissenschaft, dass möglicherweise nicht militärisch-politische Erwägungen, sondern eher ökonomische Interessen ausschlaggebend für das Eingehen lehnrechtlicher Beziehungen gewesen seien, unternimmt es Ursula Peters, sowohl die Lehnsterminologie und Bilder vasallitisch anmutender Personalbeziehungen in der Liebeslyrik neu zu bestimmen als auch die Szenarien lehnsthematischen Herrschaftshandelns in höfischen Epen in ihrer funktionsgeschichtlichen Relevanz freizulegen. Dabei kann sie herausarbeiten, dass entgegen neueren historischen Vermutungen, die das Feld der Ökonomie als entscheidend für das Zustandekommen vasallitischer Bindungen verstehen, die Szenarien höfischer Erzähltexte zumeist Probleme ständischer Unterordnung, Loyalitätskonflikte und moraldidaktisch grundierte Diskussionen über Treueverpflichtungen und daraus resultierenden Dienstleistungen profilieren. Die Spezifik literarischer Texte im Umgang mit feudo-vasallitisch geprägten Personalbeziehungen zeigt sich nirgendwo so ausdrücklich wie im Problembereich der Mehrfachvasallität. Insistieren Historiker in der neueren Forschung darauf, dass mehrfache Lehnsbindungen keinesfalls Symptome für ‚Prozesse der Zersetzung‘ oder der ‚Verfallserscheinungen‘ des Lehnswesens seien, sondern gerade im Gegenteil aufgrund ihres Vernetzungspotentials und den mit ihnen einhergehenden bündnispolitischen Handlungsoptionen sowie konfliktbe-

1 Die Seitenangaben der Erstveröffentlichungen erscheinen in den Beiträgen des vorliegenden Bandes in eckigen Klammern.

grenzenden Wirkungen geradezu ein stabilisierendes Strukturelement mittelalterlicher Akteursbeziehungen darstellten, fokussiert die höfische Literatur stattdessen auf durch Mehrfachvasallität geschaffene Loyalitätsprobleme, Auseinandersetzungen, Verratsvorwürfe, aber auch Treuebekundungen, die in dramatischen und imaginär zugespitzten Szenarien affektgeladener und moraldidaktischer Falldiskussionen ausgeleuchtet werden. Hier zeigt sich in besonders prägnanter Weise, dass literarische Texte nicht simplifizierend als bedeutungsverdichtete Aneignungen lebensweltlicher Sozialstrukturen oder als deren Gegenentwürfe mit gesellschaftskritischem Potential zu verstehen sind, sondern mit ihren zugespitzten Szenarien konfliktuöser Personenbeziehungen eine Diskursformation eigenen Rechts bilden, die Möglichkeitsräume menschlichen Handelns in komplizierten bis aussichtslos scheinenden Situationen entwerfen und dabei affektive Reaktionen ausstellen.

Eine ähnliche Umkodierung im literarischen Feld zeigt sich bei den vielfältigen Formen der die mittelalterliche Gesellschaft tiefgreifend prägenden ökonomischen Transaktionen sowie Kreditbeziehungen samt den dazugehörigen Begrifflichkeiten, die von der historischen Forschung in zahlreichen Detailstudien umfassend erarbeitet worden sind. Die dem kreditwirtschaftlichen Sektor entspringende Pfandthematik nutzt Ursula Peters für eine Untersuchung der möglichen Bedeutung kreditökonomischer Praktiken des Adels als Referenzdiskurs der thematisch-ideologischen Spezifik der romanisch-deutschen Lyrik des Mittelalters, insofern als das Liebespfand dort motivisch als Begriffsfundus, Bildspender und Konnotationsraum zu dienen vermag. Dabei legt sie in differenzierten Textanalysen frei, dass und wie die asymmetrischen Mann-Frau-Konstellationen im deutschen Werbunglied und ebenso im romanischen *grant chant courtois* nicht nur auf der von Rainer Warning in den Forschungsdiskurs eingespeisten und dort mittlerweile institutionalisierten ‚konnotativen Ausbeutung‘ der Referenzsysteme von Kirche und Lehnswesen in ihren Dimensionen von Dienst-Lohn/Gnade und Unterwerfung/Herrschaft beruhen, sondern auch auf Metaphorik und Begriffsinventar der mittelalterlichen Kreditwirtschaft zurückgreifen. Diese so gewonnene terminologisch-rhetorische Präzision verdankt sich einer Anbindung an die Ergebnisse der neueren historischen Forschung zur Ökonomik der mittelalterlichen Adelsgesellschaft, die sich im Endeffekt gegen simplifizierende und kulturwissenschaftlicher Theoriebildung entspringende gabenökonomische Konzeptualisierungen der *fin’amors* richtet und stattdessen den Imaginationsraum ökonomischer Verkehrsformen funktionsgeschichtlich erschließt.

Schließlich weist Ursula Peters anhand der Darstellung verarmter Ritter in französisch- wie deutschsprachigen Texten funktionsgeschichtliche Überlegungen der Literatur- und Geschichtswissenschaften zurück, die lebenswelt-

liche Formen wirtschaftlichen Abstiegs des Adels als Referenzfeld dieser literarischen Figurationen vermuten und diese daher als Symptom einer gesellschaftlichen Krise konzeptualisieren, und konstatiert stattdessen, dass die ideologisch besetzte literarische Programmfigur des *armen ritters* gattungs- und autorspezifisch bedingt in multiplen Funktionen für die Diegese auftaucht und in exemplarischer Wirkungsabsicht ganz unterschiedlich ausgestaltet werden kann. Auch in diesem Forschungsfeld werden die Koordinaten substanziell verschoben: von der gesellschaftsgeschichtlichen Funktion der Literatur, soziale Prozesse abzubilden, zu reflektieren und zu evaluieren, hin zu einer textfunktionellen Integration lebensweltlicher Problemlagen, die in ihrer Qualität und Quantität weder prägend für die Entwicklung der mittelalterlichen Adelsgesellschaft sind noch sich als Krisensymptom rekonstruieren lassen.

Aus Anlass ihres 80. Geburtstags haben wir stellvertretend für alle, die Ursula Peters als Mentorin haben durften, grundlegende, sich mit der funktionsgeschichtlichen Wissenschaftstradition unseres Faches auseinandersetzen- und auf neuere Forschungsfelder wie die Ökonomik und die Vasallität ausgreifende Beiträge in diesem Sammelband vereint:² Dabei geht es nicht allein um eine Zusammenstellung von Einzelstudien zu Ehren der Autorin, vielmehr bietet die Sammlung in ihrer Programmatik den Mittelalterdisziplinen in einem zentralen Forschungsparadigma eine kompakte Orientierung für die literaturwissenschaftliche Analyse soziokultureller Fragen. Der vorliegende Band versteht sich daher auch als Gabe an unser Fach, nicht nur an die Jubilarin, die allerdings unseres Erachtens die immer größer werdende Distanz zwischen dem Mittelalter der Germanistik, Romanistik und Geschichte, die einhergeht mit einem je spezifischen Zugriff auf die Quellen und eigenen Diskurstraditionen, mit größter Souveränität zu überbrücken versteht. Denn die Neuermessung funktionsgeschichtlicher Fragestellungen und ihre Einbettung in eine ganz andere Sozialgeschichte der Literatur, die danach fragt, wie und zu welchem Zweck Gesellschaft in der Literatur funktionalisiert wird, kann nur vor dem Hintergrund des hier geleisteten inter-

2 Nicht mehr aufgenommen werden konnten ihre allerneuesten Beiträge aus diesem Themenfeld: Literatur und Ökonomie. Ein mediävistischer Kommentar zu zwei Handbüchern. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 145 (2023), S. 453–473; Adelige Wirtschaftsprobleme als Thema höfischer Dichtung des 12. bis 14. Jahrhunderts – ein seismografisches Problemfeld ökonomischen Textwissens? In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 48 (2023), S. 3–52; Aristokratische Verschwendungsökonomie im ‚Richars li Biaus‘. Ein literarisches Dokument sozioökonomischer Gesellschaftstransformation des 13. Jahrhunderts? Erscheint in: Poetica.

disziplinären Zugriffs auf Quellen, Theorien und Forschungsdiskussionen erfolgreich sein. Dies wahrzunehmen und in Folgearbeiten zu würdigen, sollte eine Zukunftsaufgabe unseres Faches sein.

Der Anlass des Erscheinens dieses Bandes bietet auch die Gelegenheit, Ursula Peters Dank zu sagen für substanzielle Anregungen, hilfreiche Kritik und intensive Gespräche sowie die Förderung im wissenschaftlichen Kontext, aber vor allem für einen immer konstruktiven und empathischen Umgang, von dem alle profitierten, die bei ihr das wissenschaftliche Arbeiten gelernt haben.

Bochum, Kiel, Göttingen, zum 11. September 2024

Bernd Bastert
Timo Felber
Henrike Manuwald